

„Kirche am Platz“

Ein Experiment zur Passantenpastoral in der Kasseler Fußgängerzone

Ausgangsgrundlage:

Schon seit vielen Jahren entwickeln die katholische und die evangelische Kirche Angebote und Kontaktmöglichkeiten für die Passanten im Geschäftszentrum mittlerer und größerer Städte in der Form von sogenannten City-Kirchen und Kirchenläden. Die Kirche Sankt Elisabeth am Kasseler Friedrichsplatz ist diejenige von den zurzeit vierzehn katholischen Kirchengebäuden in der Stadt, die der Fußgängerzone in der Oberen Königsstraße am nächsten liegt. Jedoch beträgt der Abstand 250 Meter, außerdem trennt die sechsspurige Frankfurter Straße die Kirche vom übrigen Friedrichsplatz ab. Deshalb kann Sankt Elisabeth nie eine City-Kirche im eigentlichen Sinn werden, weil sie eben nicht direkt am Laufweg der Innenstadt-Passanten liegt. Wie aber wäre es, zumindest symbolisch diese Kirche direkt in der Fußgängerzone zumindest zu bestimmten Zeiten zu repräsentieren? Aus dieser Frage entstand die Idee zu einer mobilen „Kirche“ auf einem Quadratmeter, die von Hand über den Platz gerollt und binnen weniger Minuten aufgebaut werden kann.

Realisierung und Einsatz:

Im Kern besteht der Stand aus einem Gitterpalettenwagen, wie er in Handel und Industrie zum Transport von Gütern auf Werksgeländen oder in Lagerhallen eingesetzt wird. Dieser Palettenwagen wurde in der Ausbildungswerkstatt Metall der JVA Kassel 2 für den Einsatz auf Bürgersteigen ertüchtigt und durch eine umlaufende Ablagefläche ergänzt, die zusammen mit den übrigen für den Stand benötigten Materialien im Wagen transportiert und mit wenigen Handgriffen aufgebaut werden kann.

Für den Einsatz in der Fußgängerzone ist die Erlaubnis des Ordnungsamtes erforderlich. Diese wurde für acht Termine in den Monaten Juli bis Oktober 2013 sowie für zwanzig Termine in den Monaten April bis Oktober 2014 erteilt. Einsatztag war jeweils ein Samstag, in der Zeit von ca. 13 bis 17 Uhr. Etwa vier Termine mussten wegen schlechten Wetters ausfallen oder abgebrochen werden, die übrigen wurden durchgeführt.

Die Hauptlast der Standbetreuung trugen Philipp Berndt vom Pfarrgemeinderat St. Elisabeth und ich. Unterstützung erhielten wir außerdem von Merlinda Bachmann (ebenfalls PGR St. Elisabeth) und von Gemeindereferentin Pia Mamani-Mamani. Der Stand kann von nur einer Person bewegt und aufgebaut werden, was auch öfters geschah.

Beobachtungen und Erfahrungen:

Durch die kontinuierliche Präsenz in der Fußgängerzone - wenn auch sehr ausschnitthaft und auf den Samstag-Nachmittag beschränkt - kommen die Menschen in den Blick. Zuerst fällt auf, dass die Kern-Gemeindemitglieder an diesem Tag in aller Regel nicht in der Stadt unterwegs sind. Hier sind die Menschen unterwegs, die kaum oder keinerlei Bezug zur Kirchengemeinde haben. Unter ihnen sind viele sozial benachteiligte Menschen, einige von ihnen trifft man an jedem Samstag wieder.

Wie nicht anders zu erwarten, gehen die allermeisten Menschen (gefühlte 95%) am Kirchenstand vorbei. Neben der Distanz zum Thema spielt dabei sicherlich auch eine Rolle, dass man beim Einkaufsbummel in der Stadt natürlich nicht auf eine Beschäftigung mit Kirche und Glaube disponiert ist.

Gleichwohl kann man aus Blicken und Reaktionen der Menschen durchaus erkennen, dass der Stand wahrgenommen wird, und dass auch klar ist, wofür er steht. „Das da ist die katholische Kirche“ - so sagt manchmal eine Person im Vorbeigehen zu ihrem Begleiter oder ihrer Begleiterin.

Bisher haben wir es vermieden, zu direkt auf Menschen zuzugehen. Viele wollen nicht belästigt werden. Wenn sich aber jemand länger mit den Informationen am Stand beschäftigt hat, sind wir hinzugetreten und haben das Gespräch gesucht.

Dabei sind die Reaktionen derer, die sich auf ein Gespräch einlassen, in der Regel positiv. Häufig wurde gefragt: „Wofür werben Sie denn hier?“ Diejenigen, die sich als evangelische oder katholische Christen vorstellten, bemerkten oft, dass es für sie eher überraschend, aber sehr gut sei, dass Kirche (oft neben den Zeugen Jehovas und islamischen Gruppen) hier präsent sei.

Manche nutzten das Gespräch für Kritik an der „Amtskirche“ und machten dies am Beispiel des vormaligen Bischofs von Limburg fest. Darüber hinaus nahmen Einzelne vorsichtig die Gelegenheit zum Anlass, über ihre persönlichen Verletzungen in der Kirche und durch die Kirche zu sprechen. Diese Begegnungen sind natürlich besonders wertvoll, weil sie die Chance bieten, sich für mögliche positive Ansätze und Begegnungen zu öffnen.

Andere wiederum suchen den Diskurs über Glaubensfragen und bieten dabei ihre je persönlichen Überzeugungen zuweilen mit Nachdruck auf. Wer Glaube und Kirche sehr kritisch gegenübersteht, findet manchmal seine Freude darin, die anwesenden Kirchenvertreter zu testen: Ist ihre Rede über den Glauben naiv und vorwissenschaftlich und erfüllt sie die Klischees, die Kirchenkritiker stets bei den Religiösen vermuten.

In der Regel sind es jedoch die Menschen, die am Rand der Gesellschaft leben, mit denen sich die längeren und intensiveren Gespräche entwickeln. Darunter sind vielfach Menschen, die intellektuell und geistig nur wenig mithalten können. Die Erfahrung hat hier eindeutig gezeigt: Wer sich ins Zentrum der Stadt aufmacht, um dort präsent zu sein, der trifft dort auf die „Armen“ - die „Tagessatz“-Verkäuferin, die Sammler von Pfandflaschen, die etwa jede halbe Stunde am Papierkorb neben der Straßenbahnhaltestelle vorbei kommen, die alte gebückte Frau, die an jedem Samstag dieselben Wege geht.

Ebenso überraschend waren auch die sich hier ergebenden Bezüge zur JVA-Seelsorge: Viele ehemalige Inhaftierte - teilweise schon vor vielen Jahren entlassen - haben begrüßt und teils kurz, teils ausführlich berichtet, wie es ihnen geht. Inhaftierte der JVA Kassel 2 (Sozialtherapeutische Anstalt), die Tagesausgänge unternehmen dürfen, konnten meine regelmäßige Präsenz in der Innenstadt für sogenannte Teilbegleitungen nutzen. Dazu müssen sie sich etwa in der Mitte der bewilligten Zeit draußen mit einem Bediensteten (oder eben dem JVA-Seelsorger) für eine halbe Stunde treffen.

Neben dem eigentlichen Stand gibt es einen zweiten Sonnenschirm mit vier Gartenstühlen. Manchmal fragen ältere Passanten, ob sie sich einen Moment ausruhen dürfen. Diese Stühle haben eine ähnliche Funktion wie die Kirchenbänke in den Fußgängerzonen anderer Städte.

Zur „Kirche am Platz“ gehört, dass man auf einen Zettel ein persönliches Gebet aufschreiben und dort hinterlassen kann. Dieses Gebet wird dann abends im Gemeindegottesdienst in der Elisabethkirche gesprochen. Es sind wenige Menschen, die dies in Anspruch nehmen. Die meisten von ihnen haben meinem Eindruck nach kaum oder keine Gebetspraxis. Somit dürfte das Ausfüllen des Zettels für manche nach vielen Jahren ein erster, sehr zaghafter Kontakt gewesen sein. Nicht minder Wirkung zeigt die Lesung dieser Gebete im Rahmen der Fürbitten in der abendlichen Eucharistiefeier auf die Gottesdienstgemeinde.

Zusammenfassend ist zu sagen: Am Anfang dieses Experiments stand die Idee, auf Kirche hinzuweisen und über sie zu informieren. Aufgrund der bisherigen Erfahrungen wird deutlich, dass in dem Ganzen die Seelsorge eine weit größere Bedeutung hat.

„Erntedank – Brote“: Verteilaktion an der „Kirche am Platz“ in der Fußgängerzone am Samstag, 4. Oktober 2014

Zu einer Passanten-Pastoral gehören Einzelaktionen, welche über die einfache Präsenz des Kirchenstandes hinausgehen und versuchen, Menschen direkt anzusprechen. Ein erster Versuch in diese Richtung war die Verteilung von Broten vor dem Erntedank-Sonntag. Dabei handelte es sich um eigens gebackene kleine runde Graubrote mit einem eingeritzten Kreuz auf der Oberseite. Diese waren in einer Klarsichttüte verpackt zusammen mit einer Klappkarte, die den Hinweis auf Erntedank sowie einen Psalmtext als biblischen Impuls enthielt. Innerhalb einer Stunde wurden so etwa 120 Brote verteilt.

Die Menschen reagierten zunächst durchweg abweisend auf das Angebot, ein Brot geschenkt zu bekommen. Dies ist auch sehr verständlich, weil man ständig in der Fußgängerzone mit Geschenken angesprochen wird, damit man daraufhin etwas kauft. Diejenigen, die dann realisierten, dass es wirklich ein Geschenk war, waren überrascht und freuten sich. Manche wollten eine kleine Spende geben und waren erstaunt, dass wir keine annahmen. Kirche verbindet sich bei vielen Menschen mit der Vorstellung, dass sie vor allem von ihnen Geld für gute Zwecke sammeln will.

Das kleine Brot erwies sich aufgrund seines Symbolgehaltes als es sehr geeignetes Geschenk, besser als Kugelschreiber oder irgendwelche Werbeartikel. Es ist sinnenfälliges Zeichen, zu welchem das deutende Wort auf der Klappkarte hinzutritt. Auffällig war, dass auch alle Angesprochenen sofort einen Begriff vom Erntedankfest hatten. Diese Aktion bietet sich für eine Wiederholung an, dann mit dem Impuls *„unser täglich BROT gib uns heute.“* Ebenso ist es angebracht, beispielsweise zu den großen Kirchenfesten nach ähnlich geeigneten Symbolen zu suchen und mit diesen die Menschen auf der Straße anzusprechen.

Zukunftsperspektiven:

Das Experiment hat gezeigt, dass mit einem eher geringen Sach- und Personalaufwand eine temporäre Präsenz mitten in der City realisierbar ist. Diese erreicht natürlich nicht die Reichweite klassischer Medienarbeit, hat aber den unschlagbaren Vorteil durch die persönliche Begegnung und den direkten Austausch. Nicht zuletzt ist die Fußgängerzone mit ihren Menschen als „Lernort“ für Kirche und Gemeinde anzusehen. Aus den Begegnungen mit ihnen zu lernen („Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute“ GS1), ist ein mindestens ebenso wichtiges Ziel wie die Darstellung von Glaube und Kirche.

Die Aktion ist grundsätzlich dazu geeignet, dass Ehrenamtliche ebenso dabei mitwirken. Im kleinen Rahmen ist dies bereits geschehen. Die Anwesenheit von „geschultem“ Personal ist aber für schwierige Gesprächssituationen oder gar Konflikte (etwa mit Betrunkenen) erforderlich.

Derzeit ist die Darstellung der „Kirche am Platz“ ausschließlich an der Elisabethkirche ausgerichtet. Passanten fragen öfter, wofür denn da „geworben“ wird. „Kirche am Platz“ wirbt dennoch aber nicht für die Elisabethkirche, sondern versucht sie darzustellen. Dabei geht es auch nur vordergründig um diese Kirche am Friedrichsplatz, sondern im Kern darum, wofür die Kirche steht und auf wen sie verweist.

Inhalte und Akzentuierungen lassen sich ohne zu großen Aufwand vollständig verändern und somit anderen Themen und Anliegen anpassen. Ebenso ist denkbar, die Präsenz auf weitere Tage und mit anderem Personal auszuweiten. Ferner bietet sich der Stand für besondere Aktionen und zur Ansprache besonderer Gruppen (Beispiel: Kirchensteuerzahler) an.

Anhang: Die Gestaltung der „Kirche am Platz“

In großformatigen Bildern und kurzen Texten präsentiert sich „Kirche am Platz“ ganz traditionell (Kirchturm, Kreuz, brennende Kerze...), da genau dies für Menschen ohne Gemeindebindung das Bild von Kirche ist. Auf den Ablageflächen vor den großformatigen Bildern liegen großformatige „Bücher“ zum Umblättern aus. Die Themen sind a) Hinführung - was ist Kirche und katholisch; b) Ortsbezug - Die Elisabethkirche und ihre Geschichte; c) Hinführung - Was ist Gebet und Einladung zur persönlichen (Für-)Bitte. Die vierte Seite, die dem Laufweg der Passanten zugewandt ist, besteht aus offenen Geldkassetten mit verschiedenen Inhalten und dem Impuls: „Welche Werte zählen für mich.“ Die offenen Kassetten und deren Inhalt funktionieren sehr gut als Blickfang, an dem viele stehen bleiben. Natürlich fehlen auch nicht die üblichen Auslagen von Informationsmaterial, was aber bei allem eine untergeordnete Rolle spielt.

15.10.2014
Dietrich Fröba



ohne Worte...



Es genügt nur ein Zeichen mit der Hand, um den christlichen Glauben auszudrücken.

Der erste, der zweite und der vierte Finger sind nach oben gestreckt. Sie bezeichnen den Glauben an Gott, der Vater, Sohn und Heiliger Geist ist.

Daumen und dritter Finger sind auf die Handinnenfläche gekehrt. Sie weisen darauf hin, dass Jesus Christus zugleich Sohn Gottes und Mensch ist.



Mein persönliches Gebet:

lieber Gott, bitte schütze

mich, und hilf mir daß

ich immer genügend TV habe,

und ich gesund bleibe

und nicht ins Gefängnis oder

Erbeitslosengeld kommen

und meine Rente durch
ist. Steuer alle Klausur die

Falls Sie es angeben möchten:

Ihr Alter: [51] Jahre

[X] Frau [] Mann

^{ist lieb}
Danke
==

Kirche
am Platz

Katholische
Kirchengemeinde
Sankt Elisabeth
Friedrichsplatz 13
34117 Kassel